

Netzwerkstrukturen und Dimensionen bildungspolitischen Handelns

Verbünde der wissenschaftlichen Weiterbildung auf nationaler, europäischer und internationaler Ebene

BEATE HÖRR

Kurz zusammengefasst ...

Netzwerke der wissenschaftlichen Weiterbildung agieren praxis-orientiert und dienen als Plattform der Kooperation sowie der bildungspolitischen Einflussnahme. Der Beitrag bietet eine europäisch orientierte Definition wissenschaftlicher Weiterbildung an. Der Fokus liegt dabei auf wissenschaftlicher Weiterbildung als hochschulischer Besonderheit. Vorgestellt werden Netzwerke des lebenslangen Lernens und ihre hochschulpolitische Wirkung auf institutioneller, regionaler, nationaler, europäischer und internationaler Ebene. Darüber hinaus werden Ziele, Aufgaben, das Selbstverständnis sowie die organisationalen Strukturen verschiedener Netzwerke exemplarisch betrachtet und verglichen. Im Mittelpunkt der Überlegungen steht dabei die Frage: Wie funktionieren Kommunikation, Informationsaustausch und Verbreitung zwischen den verschiedenen Netzwerk-Partner_innen, vor allem im Hinblick darauf, dass die einzelnen Hochschulen jeweils spezifische Schwerpunkte hinsichtlich des Fächerspektrums und damit des jeweiligen Profils und der Zielgruppen aufweisen? Gibt es gemeinsame Ziele, auf die sich die Netzwerk-Mitglieder verständigen? Wie kann diese Vielfalt in Stellungnahmen und Positionspapieren transportiert werden? Welche Wirkung können Netzwerke in hochschulpolitischer Hinsicht auf institutioneller, regionaler, nationaler, europäischer und internationaler Ebene erzielen und gibt es Indikatoren, an denen sich diese Wirkung messen lässt?

1 Zur Begriffsbestimmung wissenschaftlicher Weiterbildung im europäischen Kontext

Menschen in die Lage zu versetzen, die Zukunft mit Hilfe der Wissenschaft zu gestalten, Komplexität zu begreifen und diese für einen Austausch mit der Gesellschaft praxistauglich reduzieren zu können, ist heutzutage eine der wichtigsten Aufgaben von Hochschulen. Die wissenschaftliche Weiterbildung ist in dieser Hinsicht besonders gefragt, da sie

vor allem Fach- und Führungskräfte adressiert und jenen ermöglicht, den Wandel unserer Zeit zu begreifen und mitzugestalten. Die Vereinigung europäischer Universitäten, die European Universities' Association (EUA), erklärte genau diese Erfordernisse bereits 2008 zu Kernfragen von Hochschulen.

Im Memorandum *on Lifelong Learning* der Europäischen Kommission (EC) ist wissenschaftliche Weiterbildung definiert als der Wille des Individuums, sich konstant weiterzubilden, „with the aim of improving knowledge, skills and competences within a personal, civic, social and/or employment-related perspective“ (CEC, 2001, S. 33). Die Mehrzahl der Konzepte von wissenschaftlicher Weiterbildung in der gegenwärtigen EU Lifelong Learning Policy-Literatur verstehen wissenschaftliche Weiterbildung als Schlüssel zur Qualifizierung potenzieller Arbeitnehmer_innen, zur ökonomischen Wettbewerbsfähigkeit und als Mittel verstärkten sozialen Engagements.

Obwohl die individuelle Entwicklung in Europa immer wieder als Ziel wissenschaftlicher Weiterbildung erwähnt wird, geht es insbesondere bei den Förderprogrammen vor allem um die Qualifizierung potenzieller Mitarbeiter_innen, um Anpassungsfähigkeit und ökonomische Mobilität, da diese grundlegenden Einfluss auf den Arbeitsmarkt und die Wirtschaft haben. Die Förderung der wissenschaftlichen Weiterbildung ist sozusagen Mittel zum Zweck: „[To] foster [...] social cohesion, providing citizens with the skills required to find new jobs and helping Europe to better respond to the challenges of globalisation“ (EC, 2008, S. 11). Dass die Konzeption wissenschaftlicher Weiterbildung ein permanenter Prozess ist, dessen Beginn und Ende sich aufgrund des je anderen bildungsbiographischen Blicks auf sie nicht trennscharf bestimmen lässt, ist mittlerweile ein Gemeinplatz in den ansonsten doch sehr unterschiedlichen Ansätzen zur wissenschaftlichen Weiterbildung. Immer wieder erfolgt der Verweis auf den beschleunigten technologischen und ökonomischen Wandel, der es unumgänglich mache, sich konstant weiterzubilden.

Im Folgenden wird von einer institutionstheoretischen Deutung von wissenschaftlicher Weiterbildung nach Schöffter (2017) ausgegangen, die deren „institutionelle Einbettung in den wissenschaftszentrierten Lehrbetrieb von Universität und Hochschule mit ihren je besonderen hochschuldidaktischen Lehrformen und formalisierten Abschlussmöglichkeiten“ (S. 224) meint. Ein solches Verständnis bietet sich im vorliegenden Zusammenhang an, weil im internationalen Begriffskontext des „University Lifelong Learning“ in der Regel ebenfalls der Rekurs auf die Institution im Vordergrund steht (de Viron & Davies, 2015). Eine solche institutionstheoretische Deutung schließt auch Ältere, die sogenannten „Silver Learners“ oder „Learners in Later Life“, ein, die ja auch Veranstaltungen an Hochschulen besuchen.

2 Netzwerke der wissenschaftlichen Weiterbildung

Die im Folgenden exemplarisch beschriebenen Netzwerke wissenschaftlicher Weiterbildung wollen hochschulpolitischen Einfluss nehmen, auf institutioneller, regionaler, nationaler und europäischer sowie internationaler Ebene. Während Kooperationen, Partnerschaften oder strategische Allianzen bilaterale bzw. multilaterale Beziehungen innerhalb konkreter Projekte beschreiben (z.B. spezielle Programme, einzelne Trainings oder gemeinsame Curricula), sind Netzwerke nicht auf konkrete Aktionen und Projekte beschränkt. Netzwerke funktionieren nach bestimmten Regeln und Strukturen, die übereinkommend getroffen wurden. Mit Netzwerken wissenschaftlicher Weiterbildung werden im Folgenden soziale Netzwerke von Akteur_innen mit Beziehungen und Verbindungen bezeichnet (Jütte, 2002). Diese sozialen Netzwerke von Weiterbildung haben vielerlei Gestalt. Laut Jütte (2002) handelt es sich „bei der Organisationsform Netzwerk [...] um eine zeitlich begrenzte vertrauensvolle Kooperation, die sich durch besondere Netzwerk-Beziehungen auszeichnet. Als idealtypische Merkmale von Netzwerken, ‚die Stärken und Schwächen gleichermaßen bedeuten können,‘ führen Hagedorn [und] Meyer (2001, S. 235) an:

- ‚horizontale, heterarchische Struktur (keine Zentren, sondern Knotenpunkte),
- Selbstbestimmung und Unabhängigkeit der Akteur_innen (auch partielle Teilnahme),
- hohes Maß an Selbstverantwortung und Engagement,
- Verteilung von Kompetenzen und Ressourcen,
- Partizipation, Einbeziehung unterschiedlicher Partner_innen],
- Transparenz und hohe (informelle) Informationsdurchlässigkeit,
- Flexibilität, Veränderbarkeit,
- Zweckbestimmung durch gemeinsame Übereinkünfte und Konsensbildung,
- dezentrale Risikostreuung“ (S. 25).

Diese Vielfalt der sozialen Netzwerke der Weiterbildung lässt sich am treffendsten mit dem Konzept des „inter-organizational network“ abbilden (Popp, Milward, MacKean, Casebeer & Lindstrom, 2014), das seinerseits wieder Bezug auf soziale Netzwerke nimmt (Popp et al., 2014, S. 85). Die klaren Vorteile eines *inter-organizational network* im Kontext der wissenschaftlichen Weiterbildung sind gemeinsames Lernen, die Vertreterstellung, das produktive Abweichen von einer gültigen Norm, Innovation, Flexibilität und Reaktionsfähigkeit. Hierbei ist besonderes Augenmerk auf das Voneinander-Lernen und die Ausbildung von Fähigkeiten zu legen. Es kann voneinander gelernt und Wissen geteilt werden. Auf struktureller Ebene spricht auch die Möglichkeit der Repräsentanz klar für die Gründung eines *inter-organizational network*, da juristische Personen bessere Chancen haben, ihren Einfluss geltend zu machen oder politischen Druck auszuüben als Individuen. Darüber hinaus ist auch das produktive Abweichen von einer gültigen Norm ein Argument für die Netzwerkbildung. Mitglieder werden im Austausch mit anderen und deren Beispielen guter Praxis aktiv ermuntert, neue Denkansätze in ihren Institutionen anzuregen. Das Ziel hierbei ist, als Netzwerk flexibler und innovativer bzw. auch anpassungsfähiger auf Veränderungen von außen reagieren zu können als rein bürokratisch funktionierende Organisationen. Ein solches *inter-organizational network* bringt auch Herausforderungen mit sich: Ein Konsens muss zielorientiert gefunden werden, kulturelle Dissonanzen und Missverständnisse können aufkommen und müssen geklärt werden, ein Autonomieverlust kann damit einhergehen, nicht selten stellt sich relativ rasch eine Kooperationsmüdigkeit ein. Dialog kann anstrengend sein, auch der Aufbau guter stabiler Beziehungen bedeutet Arbeit. Und nicht zuletzt können Machtungleichgewichte zwischen den Mitgliedern eines solchen Netzwerkes entstehen. Ganz besonders wichtig im Hinblick auf die eingesetzten Ressourcen ist, dass jede Einrichtung für sich eine positive Bilanz hinsichtlich des Netzwerknutzens ziehen kann.

Die von Popp et al. (2014) beschriebenen „kollaborativen inter-organisationalen Netzwerke“ (S. 30-33) haben drei Hauptfunktionen: Die Verbreitung sowie den Austausch von Wissen, vernetztes Lernen sowie Innovation.

Die bildungspolitischen Einflussmöglichkeiten von Netzwerken, um die es hier vor allem geht, spiegeln sich in allen drei oben genannten Funktionen: Politikgestaltung besteht aus Verbreitung von Information und Wissensaustausch. Diese funktioniert auf der Basis eines Zusammenschlusses von Akteur_innen innerhalb des Netzwerkes (Interessengruppen), wobei letztlich die Innovation die treibende Kraft ist. Der Erfolg solcher kollaborativen inter-organisationalen Netzwerke hängt von drei Faktoren ab, nämlich von der Leitung des Netzwerkes, dem Management und der Führung in und von Netzwerken sowie den Netzwerkstrukturen. Entscheidend für den Erfolg eines kollaborativen Netzwerkes ist die Frage, ob es gelingt, Vertrauen aufzubauen und Nachhaltigkeit zu schaffen.

2.1 Wirkung auf institutioneller Ebene

Das Alleinstellungsmerkmal wissenschaftlicher Weiterbildung wurde weiter oben gemäß ihrer institutionstheoretischen Deutung beschrieben als organisatorische Anbindung der Trägereinrichtung an das Wissenschaftssystem und dessen Institutionenform „Universität“ und „Hochschule“. Netzwerke wissenschaftlicher Weiterbildung verbreiten ihre Strategien und Positionen über verwandte Netzwerke zu Interessengruppen und (politischen) Entscheidungsträger_innen. Die Einrichtungen für wissenschaftliche Weiterbildung an Hochschulen, als die Mitglieder des Netzwerks für wissenschaftliche Weiterbildung, müssen häufig den Umweg über das Netzwerk gehen, um die eigene Position innerhalb ihrer Hochschule zu lancieren. Nicht selten erleben die Einrichtungen für wissenschaftliche Weiterbildung, dass sie bisher mit genau denselben Positionen auf taube Ohren gestoßen waren, aber mit dem Etikett einer externen Expert_innen-Position durchdringen: Der Prophet gilt bekanntlich nichts im eigenen Land.

Hochschulinterne Einrichtungen können Positionen und Stellungnahmen ihres Netzwerks übernehmen, aber auch dessen Veröffentlichungen und Materialien für die eigene Arbeit nutzen. So bieten etwa die Ergebnisse des BeFlex-Projekts (Multilateral Project: Modernisation of Higher Education, Project No. 134538-LLP-1-2007-1-BE-Erasmus-EMHE) Best Practice-Vorlagen und Umsetzungsideen für Innovationen insbesondere im Bereich der Strategiebildung. Das BeFlex-Plus Projekt erarbeitete Unterlagen für Themen wie Anerkennung, Diversität sowie Fragen zu „Implementing Institutional Change in University Lifelong Learning“ (eucen, 2015a). Insgesamt ist der Einfluss von Netzwerken auf institutioneller Ebene aber, weil nur indirekt, wohl als eher gering einzuschätzen, zumal Netzwerke nicht über die strukturelle Macht einer Institution verfügen (Jütte, 2002, S. 127).

2.2 Einflussmöglichkeiten auf regionaler Ebene:

Landesgruppen als regionale Netzwerke innerhalb der DGWF

Netzwerke wissenschaftlicher Weiterbildung haben auf Landesebene in Deutschland einen größeren Einfluss als auf Bundesebene. Da Kultur und Bildung in die Zuständigkeit der 16 Bundesländer fallen, werden Hochschulpolitik und -gesetze auf der Ebene der Bundesländer gemacht. Die DGWF (Deutsche Gesellschaft für wissenschaftliche Weiterbildung und Fernstudium e.V.) ist einerseits thematisch in Arbeitsgruppen, andererseits regional in Landesgruppen organisiert: Es gibt derzeit vier Themenschwerpunkte (Fernstudium, Forschung, Einrichtungen der wissenschaftlichen Weiterbildung und Weiterbildung Älterer) sowie acht Landesgruppen, die alle 16 Bundesländer abdecken. Die DGWF wurde 1970 gegründet und ist das älteste nationale Netzwerk für wissenschaftliche Weiterbildung in Europa. Im Jahr 2020 feiert die DGWF ihr 50-jähriges Jubiläum. Die DGWF ist das Netzwerk für wissenschaftliche Weiterbildung in Deutschland und sie macht ihren Einfluss auf die Hochschulpolitik

in Deutschland und Europa geltend. Sie initiiert und begleitet Diskussionen über die Entwicklung und die Verbreitung wissenschaftlicher Weiterbildung und steht für Qualität im nicht regulierten Markt der wissenschaftlichen Weiterbildung. Sie kooperiert mit Interessengruppen, Organisationen und (politischen) Entscheidungsträgern, sie fördert Forschung in diesem Bereich und macht sie sichtbar. Damit sind die Ziele der DGWF denen der anderen nationalen Netzwerke in Europa sehr ähnlich, wie noch zu zeigen sein wird.

Die acht Landesgruppen der DGWF (eine Selbstbeschreibung der DGWF-Landesgruppen, ihrer Aufgaben, Strukturen, Ziele und Funktionen findet sich im Sammelband Hörr & Jütte, 2017, S. 93-136) - Baden-Württemberg, Bayern, Berlin und Brandenburg, Hessen, Mitteldeutschland (Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen), Nord (Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen, Hamburg, Bremen), Nordrhein-Westfalen sowie Rheinland-Pfalz und Saarland, treffen sich jeweils ein- bis zweimal im Jahr. Die Landesgruppen der DGWF unterstützen ihre Mitglieder bei konkreten Herausforderungen in den jeweiligen Bundesländern im Bereich der Hochschulpolitik. Die Landesgruppe bringt ihre Expertise und Vorschläge bei den jeweils zuständigen Ministerien ein, zu denen durch jahrelange Zusammenarbeit mittlerweile in den meisten Fällen stabile Beziehungen aufgebaut werden konnten. Die DGWF-Landesgruppen werden von den zuständigen Landesministerien als Sprachrohr für Belange der wissenschaftlichen Weiterbildung wahrgenommen.

Neben den DGWF-Landesgruppen gibt es noch vier Arbeitsgemeinschaften, die sich mit verschiedenen Themen der wissenschaftlichen Weiterbildung befassen: Die Arbeitsgemeinschaft der Einrichtungen für Weiterbildung an Hochschulen (AG-E) ist die älteste Arbeitsgemeinschaft innerhalb der DGWF und befasst sich mit Fragen der institutionellen Verankerung und des Managements der wissenschaftlichen Weiterbildung, aber auch mit ordnungspolitischen und rechtlichen Fragen (Kamps-Haller, Christmann & Vogt, 2017). Die Arbeitsgemeinschaft für das Fernstudium an Hochschulen (AG-F) wurde 1995 gegründet, als das Fernstudium einen großen Aufschwung in Deutschland erlebte (Lehmann, 2017). Die Bundesarbeitsgemeinschaft wissenschaftliche Weiterbildung für Ältere (BAG WiWA) war als loses Netzwerk bereits lange vor ihrer offiziellen Gründung als Arbeitsgemeinschaft der DGWF 1994 aktiv. Seit Ende der 1970er-Jahre befasste sie sich im Zuge der Entwicklung von Universitäten des Dritten Lebensalters in Frankreich und anderen europäischen Ländern mit Fragen der Geragogik (Bertram, Dabocruz, Pauls & Vesper, 2017). Die jüngste Arbeitsgemeinschaft der DGWF ist die Arbeitsgemeinschaft Forschung (gegründet im Jahr 2012). Sie trägt dem Bedarf nach forschender Auseinandersetzung mit Fragen der Hochschulweiterbildung und deren enger Verzahnung mit der Praxis der Weiterbildung Rechnung (Jütte, Kondratjuk & Schulze, 2017).

Auch auf europäischer Ebene schalten sich die Landesgruppen in die hochschulpolitische Diskussion ein. So haben sich

die Landesgruppen Nord und Baden-Württemberg in einer Stellungnahme der DGWF zum EU-Beihilfe-Verbot im Jahr 2013 sehr engagiert (DGWF, 2014). Ein weiteres Beispiel aus jüngerer Zeit aus der Landesgruppe Rheinland-Pfalz und Saarland sei hier genannt. Die Landesgruppe schlug das Thema „Academic Training and Distance Learning as Part of the European Lifelong Learning Strategy“ im Jahr 2016 im Rahmen eines Initiativberichts Mitgliedern des Europaparlamentes vor (DGWF, 2017; European Parliament, 2017). Sie konnte nach Abstimmung mit dem geschäftsführenden DGWF-Vorstand weit über 70 Aktionsvorschläge zur europäischen Bildungspolitik einbringen. Hierbei fanden zentrale Forderungen der DGWF insgesamt Gehör, wie Anerkennung von wissenschaftlicher Bildung und Fernstudium als öffentlicher Auftrag der Hochschulen, verbesserte Finanzierungsmöglichkeiten, bessere Standardisierung, wie unter anderem durch EU-weite Qualitätsstandards und die ausdrückliche Integration von wissenschaftlicher Bildung und Fernstudien in die europäische Digitalstrategie. Schlussendlich wurde der Report vom Europaparlament mit einer klaren Mehrheit von 577 Stimmen am 12. September 2017 angenommen (DGWF, 2017; European Parliament, 2017). Das Ziel solcher Initiativen der DGWF und ihrer Landesgruppen ist es, die Rolle der wissenschaftlichen Weiterbildung und des Fernstudiums auch auf europäischer Ebene bewusst zu machen und politischen Einfluss zu erzielen, etwa im Hinblick auf die inhaltliche und finanzielle Ausgestaltung neuer EU-Förderprogramme.

2.3 Die nationale Ebene der Netzwerke für wissenschaftliche Weiterbildung am Beispiel des französischen Netzwerks CDSUFC

Das französische Netzwerk CDSUFC (Conférence nationale des Directeurs de Service Universitaire de la Formation Continue) wurde 1981 als formloser Zusammenschluss gegründet und entwickelte sich 2004 zur formellen Assoziation. Die CDSUFC vereint Vertreter_innen aller Universitäten Frankreichs. Sie kommt ohne Mitgliedsgebühren aus, erhebt jedoch eine Gebühr von 900 Euro pro Jahr pro Universität für den Zugriff auf bestimmte Dienstleistungen. Die Assoziation ist eine Gemeinschaft von 12 Mitgliedern und wird national von Bildungsministerien, Handelsverbänden und dem Arbeitgeberverband als Gesprächspartner_innen anerkannt.

Das Netzwerk konzentriert sich auf ein Hauptziel: die Vertretung der Universitäten in allen Themen der wissenschaftlichen Weiterbildung auf nationaler Ebene (Ministerien, Rektorenkonferenzen, Fach-Organisationen, Gewerkschaften etc.). Darüber hinaus beschäftigt sich das Netzwerk mit der Bündelung und der Kommunikation von Forschung und Wissen zu dem Thema, fördert jede Form des Austauschs zwischen seinen Mitgliedern und unterstützt einzelne Forschungen zu neuen Entwicklungen. Das französische Netzwerk organisiert Aktivitäten und Seminare zur Förderung von wissenschaftlicher Weiterbildung. Zwei übergreifende Treffen und eine nationale Konferenz pro Jahr finden statt, mit einer durchschnittlichen Beteiligung von 300 Teilnehmenden. Die Treffen dienen vor allem dem Kontakt zu Regie-

rungsvertretungen und Handelsverbänden. Außerdem gibt es Arbeitsgruppen zu verschiedenen Themen (z.B. Fernstudien, arbeitsbezogenes Lernen, Recognition of Prior Learning, Management-Werkzeuge und Informationssysteme, Ältere, Qualitätsmanagement und Forschungsprojekte). Darüber hinaus werden Trainingsprogramme im Bereich wissenschaftliche Weiterbildung zur Personalentwicklung angeboten. Zu den Diensten des Netzwerkes gehört auch die Verwaltung von Webseiten für beides, Informationsweitertragung an die Öffentlichkeit und Intranet-Seiten für Mitglieder. Zurzeit beschäftigt sich das französische Netzwerk vornehmlich mit Strategien der wissenschaftlichen Weiterbildung, Personalentwicklung, neuen Richtlinien und Gesetzgebungen.

Wie in vielen anderen europäischen Ländern, dreht sich die Debatte der wissenschaftlichen Weiterbildung in Frankreich hauptsächlich um die Rolle und Pflichten von Hochschulen und wie diese die Bedürfnisse des Arbeitsmarktes ausreichend bedienen können (eucen, 2015b). Sollen Studierende stärker spezialisiert und so auf den Arbeitsmarkt vorbereitet werden oder soll auf ein breiteres Studium, eine also eher akademische Grundlagenbildung geachtet werden?

Nach Erlass eines Gesetzes im Jahr 1968 wurden mehrere Schritte eingeleitet, um die Kluft zwischen den beiden Ansätzen, Spezialisierung einerseits, akademische Grundlagenbildung andererseits, zu überbrücken (Filloque, 2017). Diese Gesetzgebung hat Termini wie „berufsbezogen“ und „ökonomische Bedürfnisse“ in die Richtlinien eingeführt, sowohl bezogen auf Erststudierende wie auch für die wissenschaftliche Weiterbildung, und die Schaffung technologischer Institute an Universitäten zum Standard gemacht. Die zuletzt eingeführten Schritte, die Pflichteinführung von Indikatoren zur beruflichen Eingliederung 2007 und die Einbettung von wissenschaftlicher Weiterbildung in die Leitbilder der Universitäten 2013, haben die Verbindung von Hochschulen zur Wirtschaft verbessert (Filloque, 2017). Die neuen Studiengänge, Bachelor und Master, sind nun kompetenzorientiert und auf berufliche Eingliederung zugeschnitten. Derzeitige Fragen, die das französische Netzwerk beschäftigen, sind etwa, ob Universitäten dem Vocational Education Training-Sektor unterstellt seien, wie sozioökonomischen Fragestellungen sich zur Unabhängigkeit und Autonomie von Universitäten verhalten. Alle diese Fragen des französischen Netzwerkes sind grundlegende Fragestellungen, wie sie auch in vielen weiteren europäischen Ländern auftauchen und in anderen nationalen Netzwerken diskutiert werden (eucen, 2018). Insofern ist das nationale Netzwerk Frankreichs durchaus repräsentativ für andere nationale Netzwerke der wissenschaftlichen Weiterbildung in Europa.

2.4 Die europäische Ebene der Netzwerke: Das Beispiel eucen

In den 1960er-Jahren war überwiegend von „Erwachsenenbildung“ (Adult Education) die Rede. Laut Rizzo (2017) benutzten die ersten Berichte der UNESCO den Begriff „le-

benslange Erwachsenenbildung“ (Rizzo, 2017). Von dort über die Begriffe der „Wiederaufnahme von Bildung“ sowie der „lebenslangen Bildung“ etablierte sich letztlich die Bezeichnung des „Lebenslangen Lernens“ (English & Mayo, 2012; Biesta, 2006; Milana & Holford, 2014)¹.

Mitte der 1990er-Jahre postulierte die Europäische Kommission (EC) drei Hauptziele der (Aus)Bildung: soziale Integration, Anhebung der beruflichen Eingliederung und Selbstverwirklichung. Lebenslanges Leben und Ausbildung rückten vom Rand in den Fokus. In einem Memorandum zum Lebenslangen Lernen setzte sich die Europäische Kommission das oft zitierte strategische Ziel, „to become the most competitive and dynamic knowledge-based economy in the world capable of sustainable economic growth with more and better jobs and greater social cohesion“ by 2010 (CEC, 2000, Absatz 5). Die Europäische Kommission gründete 2001 Arbeitsgruppen, um Bestrebungen und Einbettungen auf nationalen Ebenen durch die Entwicklung von Indikatoren und Vergleichsmaßstäben unterstützen und überwachen zu können. 2003 proklamierte der Rat seine Bildungsziele, die bis 2010 erreicht werden sollten. Mit dem Programm zum Lebenslangen Lernen von 2007 bis 2013 mit einem Budget von insgesamt 13,62 Billionen Euro, sollten alle Bildungsprogramme zu einem kohärenten Programm vereint werden. 2010 setzte die EC einen *strategic framework* an und ersetzte so die Lissabon-Strategie durch weitere Langzeitstrategien (siehe Rizzo, 2017, S. 21-22).

eucen ist das Netzwerk im Bereich der wissenschaftlichen Weiterbildung in Europa (European University Continuing Education Network). 1991 nach belgischem Recht gegründet, mit einem Büro in Barcelona, umfasst *eucen* derzeit 185 Mitglieder in 34 Nationen, darunter 15 repräsentative nationale Netzwerke². Die amtierende Präsidentin von *eucen*, Françoise de Viron, beschreibt das Selbstverständnis von *eucen* wie folgt: „The main goals of *eucen* are twofold: first to contribute to the social, economic and cultural life of Europe through the promotion and advancement of Lifelong Learning within Higher Education Institutions in Europe and elsewhere; second to foster universities' influence in the development of Lifelong Learning knowledge and policies throughout Europe. The *eucen* vision is a European model of Lifelong Learning based on democracy, equal rights and social justice [...] and contributing to economic, social and cultural needs (www.eucen.eu)“ (de Viron, 2017, S. 161).

eucen versteht sich selbst nicht nur als Netzwerk, sondern auch als Community of Practice (CoP). Eine *CoP* ist eine Gruppe (*Community*), für gewöhnlich bestehend aus Individuen, die ein Interesse oder eine Leidenschaft teilen. Die Mitglieder agieren (*practice*) und lernen durch regelmäßige Interaktion. *CoP* basieren auf drei Pfeilern: einer Plattform, der Gemeinschaft und der geteilten Praxis. Die Plattform im Falle von *eucen* ist die wissenschaftliche Weiterbildung in all ihren verschiedenen Ausprägungen (de Viron, 2017, S. 163).

Das non-profit Netzwerk *eucen* ist ein Forum für Entwicklung, Austausch und Verbreitung von Innovation und Erfahrungsberichten innerhalb der europäischen Hochschulen. *eucen* will hohe Qualitätsstandards in allen Teilbereichen des Lebenslangen Lernens sichern. *eucen* vertritt die Interessen des Netzwerks indirekt innerhalb der Hochschulen und vor allem gegenüber europäischen Entscheidungsträgern, insbesondere in hochschulpolitischen Fragen. Das europäische Netzwerk fördert die Kommunikation, den Kontakt und die Kooperation mit weiteren entsprechenden Körperschaften und Organisationen. Es fördert und unterhält Forschungen und verbreitet deren Ergebnisse. Das Netzwerk *eucen* unterstützt Entscheidungsträger_innen bei der Strategiebildung: Wie können Leitbilder auf die jeweilige Institution zugeschnitten und entsprechende Richtlinien erarbeitet werden? Die Wege, die *eucen* dabei beschreitet, sind den Formaten der Wissenschaftskommunikation der oben beschriebenen Netzwerken verwandt (Konferenzen, Seminare, Foren, Publikationen, Projektergebnisse in Form von Materialien usw.).

eucen ist sehr erfahren in der Leitung und Durchführung europäischer Projekte. In den letzten Jahren lag der Fokus auf der Einwerbung von Drittmittel-Projekten innerhalb des Erasmus+ Programmes, hier insbesondere Key Action (KA) 3 (Policy Reform). Eines dieser aktuell laufenden Projekte im Rahmen der KA 3 ist „HE4u2: Integrating Cultural Diversity in Higher Education“ (*eucen*, 2016). Das Projekt zur Richtlinienreform will maßgeblich dazu beitragen, Lehren und Lernen in Hochschulen zu reformieren, um Migrant_innen sowie ethnischen Minderheiten den Zugang zu Bildung zu erleichtern und strukturelle Unterstützung zu gewährleisten.

Innerhalb des *eucen*-Netzwerks wird jedes Jahr eine Umfrage durchgeführt, um die drei wichtigsten Fragestellungen aus den nationalen Netzwerken, die Mitglied im *eucen* sind, zu erfahren. So ist es *eucen* möglich, nachhaltig die Strategien

¹ In seiner Arbeit „The politics of knowledge that govern the European Union Lifelong Learning policy space - A Foucauldian reading“ zeichnet Stephen Rizzo die Geschichte der Erwachsenenbildungspolitik auf der Ebene der Europäischen Union nach. Dieses Verständnis ist heute in der Mehrzahl von Lifelong Learning Policies wiederzufinden (Rizzo, 2017, S. 7). Rizzo verweist in seinem Überblick darauf, dass Lebenslanges Lernen seit den 1990er-Jahren eine Schlüsselreform der Bildungspolitik sei.

² Um alle zu nennen: Österreich (Austrian University Continuing Education Network, AUCEN) Schweiz (Swiss University Continuing Education: swissuni), Estland (Estonian Network for University Continuing Education: ENUCE), Deutschland (Deutsche Gesellschaft für wissenschaftliche Weiterbildung und Fernstudium e.V., DGWF), Spanien (Red Universitaria de Estudios de Postgrado y Educacion Permanente, RUEPEP), Finnland (University Continuing Education Network in Finland, UCEF), Frankreich (La Conférence des Directeurs de Service Universitaire de Formation Continue, CDSUFC), Ungarn (Hungarian University Lifelong Learning Network MELLearn), Irland (Higher Education Lifelong Learning Ireland Network, HELLIN), Italien (Italian University Network for Lifelong Learning RUIAP), Türkei (Turkish Universities Continuing Education Centres TÜSEM), Schottland (Scottish Universities Association for Lifelong Learning SUALL) und das Vereinigte Königreich Großbritannien (Universities Association for Lifelong Learning UALL).

und politischen Ziele aller nationalen Mitgliedsnetzwerke zusammen zu tragen und zu analysieren.

Die *euken* Vorstandsmitglieder nutzen ihre Position und ihren Einfluss in politischen Debatten über hochschulische Weiterbildung und nehmen regelmäßig an Veranstaltungen der EC zu einschlägigen Themen teil. So arbeiteten *euken* Vorstandsmitglieder für den Bereich VET (Vocational Education Training) ein Positionspapier aus und trugen dies bei einer im Herbst 2017 in Brüssel gehaltenen politischen Debatte vor. Es ging dabei um das Verhältnis zwischen dem VET-Sektor und der Weiterbildung an Hochschulen. Dieses Thema wurde inhaltlich bereits auf der 49ten *euken* Konferenz 2017 an der Universität Mainz unter dem Titel „University Lifelong Learning and the Labour Market in Europe - The contribution of Continuing Education and Vocational Education Training to the Challenges of Changing Work and Qualifications Requirements“ behandelt. Die Tagung machte deutlich, dass es hinsichtlich der Themen und Zielgruppen im Bereich der wissenschaftlichen Weiterbildung sowie dem VET-Sektor erhebliche Schnittmengen gibt. Förderpolitisch gehören die beiden Bereiche jedoch zu unterschiedlichen Sektionen innerhalb der Kommission (Bildung/Wissenschaft und Wirtschaft/Arbeitsmarkt). Die *euken*-Konferenz sollte deutlich machen, dass wissenschaftliche Weiterbildung und VET als zwei Seiten einer Medaille zu betrachten sind. Da an diesen Konferenzen immer auch Multiplikator_innen und EU-Verantwortliche teilnehmen, ist der Einfluss solcher Veranstaltungen auf die bildungspolitische Meinungsbildung nicht zu unterschätzen. Es ist deshalb für die Netzwerke der wissenschaftlichen Weiterbildung wichtig, Tagungen und ähnliche Veranstaltungen zu organisieren und den persönlichen Kontakt mit Stakeholdern aus der Politik zu suchen. Auch die Publikation solcher Tagungsergebnisse ist unbedingt notwendig, um die wissenschaftliche Weiterbildung sichtbar zu machen, weshalb *euken* seit der Mainzer Konferenz ein eigenes e-journal (de Viron et al., 2017) dazu aufgelegt hat. *euken* agiert als Netzwerk bewusst auf bildungspolitischer Ebene und erarbeitet entsprechende Positionspapiere und Stellungnahmen, berät bei der Gestaltung neuer Förderprogramme und Projekte, um als Partner der Europäischen Kommission und des Europäischen Parlaments seine Stimme für die wissenschaftliche Weiterbildung zu erheben.

2.5 Die internationale Ebene der Netzwerke wissenschaftlicher Weiterbildung: Das Beispiel RECLA

Das europäische Netzwerk für wissenschaftliche Weiterbildung *euken* ist nicht nur europaweit, sondern weltweit vernetzt. *euken* hat etwa gute Verbindungen zur IACEE (International Association for Continuing Education of Engineers), zu UPCEA (University Professional and Continuing Education Association) in den USA, und dem Netzwerk für wissenschaftliche Weiterbildung in Lateinamerika, RECLA (Red de Educación Continuada en Latinoamérica y Europa). RECLA und *euken* haben gegenseitige Mitgliedschaften vereinbart. Das lateinamerikanische Netzwerk RECLA repräsentiert 70

Universitäten aus 12 Ländern Lateinamerikas sowie eines europäischen Landes (Spanien). RECLA verfolgt ähnliche Ziele wie *euken* und andere europäische Netzwerke, auch die Strukturen sind vergleichbar. An den in RECLA zusammengeschlossenen Hochschulen ist die wissenschaftliche Weiterbildung noch nicht flächendeckend so ausgebaut wie an den europäischen Hochschulen, die Mitglieder in *euken* sind. Umso wichtiger ist RECLA die Verbindung zu *euken* und anderen nationalen Netzwerken. Die Partnerschaft mit *euken* ist dabei insbesondere im Hinblick auf den Aufbau von Qualitätsstandards in der wissenschaftlichen Weiterbildung bedeutsam. RECLA ist derzeit besonders mit dem Thema Datenerhebung befasst, um einen Überblick über die Vielfalt und die Zahlen an Studierenden der Weiterbildung zu erhalten. Allerdings ist die Referenzgröße für RECLA, wie man an den Strukturen der Curricula, den Bewertungssystemen und den Leitungsstrukturen sehen kann, das US-amerikanische Hochschulsystem für die eigene Entwicklung (RECLA, 2018). Dies ist nicht zuletzt der Sprache geschuldet. Aufgrund der starken Präsenz von *euken* auf internationalem Parkett hat sich dies in den letzten fünf Jahren geändert. Die jährliche RECLA Konferenz findet alle drei Jahre in Spanien statt, um bewusst den Kontakt zu den spanischsprachigen europäischen Kolleg_innen, die in der Regel auch Mitglied in *euken* sowie dem nationalen Netzwerk wissenschaftlicher Weiterbildung in Spanien sind, zu halten.

3 Fazit

Die Bedingungen von Netzwerken der wissenschaftlichen Weiterbildung in Europa auf institutioneller, regionaler, nationaler und europäischer sowie internationaler Ebene wurden anhand exemplarischer Beispiele erläutert. Das Verständnis von wissenschaftlicher Weiterbildung aus institutionstheoretischer Sicht wurde für den Bereich der deutschen wissenschaftlichen Weiterbildung gewählt, weil es dem europäischen Konzept des University Lifelong Learning vergleichbar ist, das ebenfalls den Fokus auf die Einrichtung als bestimmendem Merkmal legt. Netzwerke wissenschaftlicher Weiterbildung sind auch international hinsichtlich ihrer Ziele, Aufgaben und Strukturen durchaus vergleichbar. Die Ziele und Missionen lauten häufig ähnlich, aber der Grad der Professionalisierung der Netzwerke ist sowohl im Vergleich zwischen den nationalen Netzwerken, aber erst recht auf der Ebene der einzelnen Mitgliedshochschulen sehr unterschiedlich ausgeprägt. Die erfolgreichsten und wichtigsten Instrumente und Methoden der politischen Lobbyarbeit wurden beschrieben, etwa Positionspapiere, Stellungnahmen, Berichte, Initiativen, gemeinsame Projektanträge, Materialien und Werkzeuge, die aus Projekten hervorgingen, sowie Beiträge zur Gesetzgebung von Hochschulen. Als Gradmesser für die Effizienz und politische Wirksamkeit von Netzwerken der wissenschaftlichen Weiterbildung kann durchaus die Anzahl entsprechender Aktivitäten auf nationaler, europäischer und internationaler Ebene gelten. Als Kriterium und Indikator für den erfolgreichen politischen Einfluss ist auch die Vertretung von Interessengruppen und

Entscheidungsträger_innen auf Konferenzen, die Platzierung europäischer Projekte innerhalb der Programme der Entscheidungsträger_innen, die Kooperation mit und die Einladung von Vertreter_innen der Netzwerke in die Europäische Kommission oder ins Europäische Parlament zu werten. Die wachsende Mitgliederzahl in den Netzwerken und deren vermehrte Gründung in den letzten Jahren zeigen den Bedarf und den Nutzen solcher Zusammenschlüsse. Die Lobby-Arbeit der Netzwerke der wissenschaftlichen Weiterbildung ist unabdingbar für die zukünftige Gestaltung der Hochschulpolitik auf regionaler, nationaler, europäischer und internationaler Ebene. Denkbar wäre auch die Gründung eines Supra-Netzwerkes, in dem alle Netzwerke der wissenschaftlichen Weiterbildung Mitglied wären. Eine vergleichbare Struktur gibt es auf EU-Ebene bereits für die allgemeine Erwachsenenbildung (Ill.platform.eu), warum also nicht auf internationaler Ebene ein Supra-Netzwerk für die wissenschaftliche Weiterbildung gründen?

Literatur

- Bertram, T., Dabo-Cruz, S., Pauls, K. & Vesper, M. (2017). Bundesarbeitsgemeinschaft Wissenschaftliche Weiterbildung für Ältere (BAG WiWA). In B. Hörr & W. Jütte (Hrsg.), *Weiterbildung an Hochschulen. Der Beitrag der DGWF zur Förderung wissenschaftlicher Weiterbildung* (S. 73–84). Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag.
- Biesta, G. (2006). What's the Point of Lifelong Learning if Lifelong Learning Has No Point? On the Democratic Deficit of Policies for Lifelong Learning. *European Educational Research Journal*, (5), 169–180.
- Commission of the European Communities - CEC. (2000). *Memorandum on Lifelong Learning. SEC 1832*. Brussels: European Communities. Abgerufen am 24. Januar 2018 von http://arhiv.acs.si/dokumenti/Memorandum_on_Lifelong_Learning.pdf
- Commission of the European Communities - CEC. (2001). *Communication on Making a European area of lifelong learning a reality. COM 678/final*. Brussels: European Communities.
- Deutsche Gesellschaft für wissenschaftliche Weiterbildung und Fernstudium - DGWF. (2014). *Position der Weiterbildung im neuen europäischen Unionsrahmen*. Abgerufen am 23. November 2018 von <https://dgwf.net/aktuelles/article/position-der-weiterbildung-im-neuen-europaeischen-unionsrahmen/>
- Deutsche Gesellschaft für wissenschaftliche Weiterbildung und Fernstudium - DGWF. (2017). *Europäisches Parlament beschließt Initiativbericht über akademische Weiterbildung und Fernstudium als Teil der europäischen Strategie für lebenslanges Lernen*. Abgerufen am 23. November 2018 von <https://dgwf.net/landesgruppen/landesgruppe-rheinland-pfalz-saarland/ueber-die-landesgruppe/article/europaeisches-parlament-beschliesst-initiativbericht-ueber-akademische-weiterbildung-und-fernstudium/>
- De Viron, F. (2017). *Working together to promote University lifelong learning in Europe: eucen*. In B. Hörr & W. Jütte (Hrsg.), *Weiterbildung an Hochschulen. Der Beitrag der DGWF zur Förderung wissenschaftlicher Weiterbildung* (S. 159–168). Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag.
- De Viron, F.; Davies, P. (2015). From University Lifelong Learning to Lifelong Learning Universities - developing and implementing effective strategy. In J. Yang, C. Schneller & S. Roche (Hrsg.), *The Role of Higher Education in Promoting Lifelong Learning. UNESCO Institute for Lifelong Learning (UIL) Publication Series of Lifelong Learning Policies and Strategies*, No. 3, 40–59.
- De Viron, F., Filloque, J.-M., Baert, H., Cosemans, A., Moor-thamer, L., Kinke, K., Städler, M., von Zobeltitz, A., Blochberger, E., Chakrabarti, S., Scalzo, K., Berge, R. A., la Grange, E., Gazi, Y., Gutierrez-Mercado, R., Schrey-Niemenmaa, K., Norgaard, B., Sjoer, E., Royo, C., Uras, F., Daale, H. & Hörr, B. (Hrsg.). (2017). *Eucen Conference Mainz: University Lifelong Learning and the labour market in Europe - the contribution of continuing education and vocational education to the challenges of changing work and qualification requirements. eucen Studies. eJournal of University Lifelong Learning*, 1(1). Abgerufen am 10. April 2018 von https://eucenstudies.eucen.eu/ejournal/v1n1_mainz2017/
- English, L. M. & Mayo P. (2012). Spirituality and Adult Education. *Learning with Adults. International Issues in Adult Education*, 8, 179–187.
- European Council - EC. (2008). *Council Conclusions on the priorities for enhanced European cooperation in vocational education and training for the period 2011-2020*. Brussels: European Communities.
- European Parliament - EP. (2017). *Report on academic further and distance education as part of the European lifelong learning strategy*. Abgerufen am 10. April 2018 von <http://www.europarl.europa.eu/sides/getDoc.do?pubRef=-//EP//TEXT+REPORT+A8-2017-0252+0+DOC+XML+V0//EN>
- European university continuing education network - eucen. (2015a). *BeFlexPlus*. Abgerufen am 28. November 2018 von <http://www.eucen.eu/post/beflex-plus>

- European university continuing education network - eucen. (2015b). *CDSUFC. Conférence nationale des Directeurs de Service Universitaire de la Formation Continue*. Abgerufen am 30. November 2018 von http://www.eucen.eu/images/network-profiles/cdsufc_profilev11-8.pdf
- European university continuing education network - eucen. (2016). *HE4u2 - Integrating cultural diversity in higher education*. Abgerufen am 30. November 2018 von <http://he4u2.eucen.eu/>.
- European university continuing education network - eucen. (2018). *National Networks / Link to Network's Profiles*. Abgerufen am 30. November 2018 von <http://www.eucen.eu/network-profiles/>
- Filloque, J.-M. (2017). Professional and academic, opposite concepts? The French approach for filling the hypothetical gap. *49th EUCEN Conference. ULLL and the labour market - the contribution of CE and VET to the challenges of jobs/work in the future. 07. June 2017*. Abgerufen am 23. November 2018 von http://www.eucen2017.uni-mainz.de/Dateien/J_M_Filloque_conference-Keynote.pdf
- Hagedorn, F. & Meyer, H. H. (2001). Netzwerke. In R. Arnold, S. Nolda & E. Nuissl (Hrsg.), *Wörterbuch Erwachsenenpädagogik* (S. 234-235). Bad Heilbrunn.
- Jütte, W. (2002). *Soziales Netzwerk Weiterbildung. Analyse lokaler Institutionenlandschaften*. Bielefeld: W. Bertelsmann.
- Jütte, W., Kondratjuk, M. & Schulze, M. (2017). Profilbildung und Professionalisierung durch Forschung. Die Arbeitsgemeinschaft Forschung. In B. Hörr & W. Jütte (Hrsg.), *Weiterbildung an Hochschulen. Der Beitrag der DGWF zur Förderung wissenschaftlicher Weiterbildung* (S. 85-92). Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag.
- Kamps-Haller, K., Christmann, B. & Vogt, H. (2017). Die Arbeitsgemeinschaft der Einrichtungen für Weiterbildung an Hochschulen (AG-E). In B. Hörr & W. Jütte (Hrsg.), *Weiterbildung an Hochschulen. Der Beitrag der DGWF zur Förderung wissenschaftlicher Weiterbildung* (S. 51-62). Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag.
- Lehmann, B. (2017). Zur Entstehungsgeschichte der Arbeitsgemeinschaft für das Fernstudium an Hochschulen (AG-F). In B. Hörr & W. Jütte (Hrsg.), *Weiterbildung an Hochschulen. Der Beitrag der DGWF zur Förderung wissenschaftlicher Weiterbildung* (S. 63-72). Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag.
- Milana, M. & Holford, J. (2014). Adult Education Policy and the European Union: Theoretical and Methodological Perspectives. *Research on the education and Learning of Adults*, 1.
- Popp, J., Milward, H.B., MacKean, G., Casebeer, A. & Lindstrom, R. (2014). *Inter-Organizational Networks: A Review of the Literature to Inform Practice: Collaborating Across Boundaries Series*. Washington DC: IBM.
- Red de Educación Continuada en Latinoamérica y Europa - RECLA. (2018). *Objetivos*. Abgerufen am 30. November 2018 von <https://recla.org/sobre-recla/mision-y-objetivos/>
- Rizzo, S. (2017). *The politics of knowledge that govern the European Union lifelong learning policy space - A Foucauldian reading*. Luxembourg: Doctoral School in Educational Sciences at the Faculty of Language and Literature, Humanities, Arts and Education at the Université du Luxembourg. Abgerufen am 10. April 2018 von http://orbilu.uni.lu/bitstream/10993/32346/1/PhD%20%20%20%20Thesis_FINAL_Rizzo_Stephen.pdf
- Schäffter, O. (2017). Wissenschaftliche Weiterbildung im Medium von Praxisforschung - eine relationstheoretische Deutung. In B. Hörr & W. Jütte (Hrsg.), *Weiterbildung an Hochschulen. Der Beitrag der DGWF zur Förderung wissenschaftlicher Weiterbildung* (S. 221-240). Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag.

Autorin

Dr. Beate Hörr
hoerr@zww.uni-mainz.de